

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Volljährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

**Tagblatt.**

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Bettzeile  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schaltung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.Inserationsstempel jedesmal  
30 kr.Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 255.

Donnerstag, 6. November 1873. — Morgen: Engelbert.

6. Jahrgang.

**Zum Föderalisten-Congress.**

Die Hauptversammlung der Föderalisten am letzten Sonntag ist resultatlos geblieben, eine Einigung wurde nicht erzielt. Sämmtliche Fractionen dieser Partei waren vertreten; Kieger, Lam-Martinič, Hohenwart, Greuter, Gudenus, Razlag, Bošnjak und andere waren anwesend. Die Berathung selbst war eine äußerst stürmische; Razlag und Hohenwart bekämpften mit Heftigkeit die Taktik der Czechen und Feudalen; die bäuerlichen Abgeordneten aus Tirol, Steiermark und Oberösterreich erklärten, daß sie gezwungen seien, in den Reichsrath einzutreten, da in ihren Ländern sonst die verfassungstreuen Minoritäten an Kraft gewinnen und nur zu leicht zur Majorität werden könnten. Jedoch die jungczechischen und jungslowenischen Redner, welche den Faden in der Hand hielten, der vielleicht die ganze Opposition hinausgeführt hätte aus den Irrgängen der bisherigen ohnmächtigen Opposition, kamen mit ihren Meinungen nicht zur Geltung, was der altczechischen Borniertheit natürlich viel Vergnügen schaffte, so daß sich mancher vor Behagen die Hände rieb.

So kam man als Ergebnis der Hauptversammlung der föderalistischen Staatsrechtler nur etwa den Beschluß uneingeschränkter Freizügigkeit betrachten, das einzige Mittel, welches geeignet schien, um aus dem unentwirrbaren Chaos den Ausweg zu finden. Auch bei den gesonderten Berathungen der einzelnen Gruppen, die am folgenden Tage stattfanden — nur die Czechen aus Böhmen und Mähren erachteten auch dies nicht mehr für nöthig und reisten sofort ab — war das Resultat ein gleiches.

Die einzelnen Theile der Partei — membra disjecta — werden jeder thun, was er will. Und so gehen Graf Hohenwart, so gehen die Slowenen und Polen, die Tiroler Schwarzen Czechen, die steirer und oberösterreich Ultramontanen in den Reichsrath.

Aber auch unter diesen zerstreuten Gliedern der staatsrechtlichen Opposition herrschen Zwiespalt in Bezug auf die einzuschlagende Taktik und die größte Meinungsverschiedenheit. Die Situation wird als eine solche geschildert, daß ein tiefgehender Riß zwischen der „Rechtspartei“ und den Nationalen unausbleiblich ist. Es wird sich dies in kürzester Frist offenbaren — schneidigen Ausdruck hat es übrigens schon bei den Berathungen selbst gefunden. Insbesondere seien die czechischen Vertreter sowohl aus Böhmen wie aus Mähren mit unverkennbarem Eifer an ihre Aufgabe gegangen und die Worte, die man gewechselt, haben unzweideutig darauf hingewiesen, man wolle sich einer compromittierenden Unterordnung unter das Commando der „Rechtspartei“ und ihres erkorenen Hauptes, des Grafen Hohenwart, absolut nicht schuldig machen.

So waren auch die nach dem Abgange der Czechen noch übrig gebliebenen Bruchtheile nicht im Stande, sich über ein einmütiges, geschlossenes Vorgehen zu verständigen. Unter allen für die Anticentralisten möglichen Plänen wurde auch da als der beste erfunden, verschiedene Bahnen zu wandeln. So ist eine Fraction der Rechtspartei nur für Theilnahme an den Finanzdebatten, eventuell an der Adreßdebatte, und dann wiederum aus dem Reichsrathe zu verschwinden. Graf Hohenwart wieder ist entschlossen, auszuharren und entschieden Front zu machen gegen die Regierung und den Reichsrath,

und zwar vornemlich vom volkwirtschaftlichen Standpunkte aus. Auch gedenkt eine anticentralistische Gruppe dem Parlamente eine Staatschrift zu überreichen, in welcher dargethan werden soll, daß die Solidarität sämmtlicher Verfassungsgegner, wenn gleich nicht alle anticentralistischen Bächlein in ein und dasselbe in den Reichsrath mündende Bett geleitet werden konnten, nach wie vor unerschütterlich geblieben ist. Sollte eine solche Eingabe von irgend einer Seite erfolgen, so wird dieselbe nur als Kundgebung der theilhaftigen Persönlichkeiten zu betrachten sein; denn eine Vollmacht zu einem solchen Schritte ist in der Versammlung zwar begehrt, aber nicht durch förmlichen Beschluß erteilt worden.

Wenn etwas den ungeheuern Umschwung, der in den innern Geschicken unseres Reiches durch den Zusammentritt eines wirklichen Volksparlamentes eingetreten, recht lebhaft zu veranschaulichen im Stande ist, so ist es diese Zerfahrenheit und Zerklüftung im Lager unserer Widersacher. Selbst die hartgesottensten Ultramontanen sehen sich zu dem Geständnisse gezwungen, daß sie allen Credit bei ihren Wählern in dem Augenblicke verloren, wo sie sich von der Reichsvertretung ferne halten. Selbst die Koryphäen der czechischen feudalen Opposition können sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß ihr maßloser Starrsinn nur die Folge gehabt, die Verfassung immer tiefere Wurzeln schlagen zu lassen; auch sie verschließen sich nicht mehr der Ueberzeugung, daß es in nicht allzuferner Zeit mit ihrem Einflusse zu Ende sein werde.

Was kann es nun klüglicheres geben, als die Ergebnisse der so stolz angekündigten Föderalistenconferenz, die in dem ohnmächtigen Beschlusse gipfeln,

**Fenilleton.****Zweimal Braut.**

Novelle von J. B. Schmiedl.

I.

(Fortsetzung.)

Olympia saß in tiefe Träumereien versunken; es war eine Stunde vor Mitternacht, die Kammerfrau trat herein, ihre Gebieterin zum Schlafgemache zu begleiten, da folgte dieser eilig, unangemeldet, eine junge Hofdame der Prinzessin. Um Entschuldigung ihres späten unberufenen Erscheinens bittend, sprach sie: „Erlauben, gnädigste Fürstin, Ihnen eine unerwartete Botschaft zu bringen; es wird für Euere Hoheit von Interesse sein, die Nachricht von dem so eben erfolgten Tode des Fürsten Lothario zu empfangen. Gewiß, glauben mir Euere Hoheit“, sprach sie lebhaft, als Olympia sie regungslos voll Erstaunen anblickte, „der Fürst ist todt; ich komme eben über die braune Gallerie, ich war bei Fräulein von Sternaue; der Kammerherr von Liren führte mich von dort nach meinem Zimmer. Die

Appartements des Fürsten befinden sich am oberen Ende der Gallerie, ein heftiges Auf- und Zuschlagen der Thüren zog unsere Aufmerksamkeit dahin, viele verworrene Stimmen erschollen von dort her, Diener liefen eilig hin und her, und eben jetzt kommt der Leibarzt von der Leiche des Fürsten, an welcher alle ärztliche Kunst vergebens verschwendet worden ist; wir waren Ohrenzeugen seines Gesprächs mit dem Hofmarschall und einigen anderen Hofherren, welche ihn alle neugierig umringten.“

„Ist es möglich?“ rief Olympia. „Ich bin frei! Der Tod hat meine Ketten zerrissen, ehe sie mich ganz fesselten; rufen Sie die Oberhofmeisterin. In welche sonderbare Lage bin ich gerathen!“

Als die Oberhofmeisterin eben ihre ganze Hofweiskheit in Anspruch nahm, um in einem so ganz unerhörten Falle die schicklichsten Maßregeln zu wählen, nach welchen Sie das Benehmen der Prinzessin Braut zu leiten habe, — erschien der Hofmarschall selbst, die Prinzessin Olympia zu einem augenblicklichen Besuche zu Isabellen einzuladen, diese ließ ihren leidenden Zustand als Entschuldigung gelten, Olympien nicht selbst eine so wichtige Nach-

richt zu überbringen. Olympia fand Isabellen sehr erschüttert über den Tod des Bruders, schluchzend lag sie in einem Armsessel und schien sehr verwundert, die Prinzessin gefaßt zu finden.

„Ein seltsamer, ein trauriger Fall“, sprach sie dann. „Rathet mir, geliebte Schwester, theilt mir Euere Ansichten mit. Der muthmaßliche Landeserbe, mein Sohn, der Neffe des verewigten Fürsten ist fern; man dringt von allen Seiten in mich, die Regentschaft für ihn zu übernehmen; doch habt Ihr nicht vielleicht Ansprüche, wird Euere durchlauchtiger Vater keine für Euch machen?“

„Ungern, ich gestehe es frei, lade ich auf meine Schultern die Last der Regierung. Welche Ansprüche könnte ich auf dieses Land machen?“ entgegnete Olympia. „Durch den Tod meines fürsüchtigen Bräutigams ist mir meine Freiheit zurückgegeben, ich habe alle Rechte einer Fürstin dieses Landes verloren. Hemmt Euere Thränen, beruhigt Euch, Prinzessin Isabelle. Wir haben beide einen Verlust zu tragen; für mich ist er minder schmerzhaft, als für Euch, da ich den mir bestimmten Gemahl noch nicht erblickte, ihm mein Herz noch nicht zuwenden

daß jeder Bruchtheil nach seinem eigenen Belieben handle, daß ein Theil im Reichsrathe, ein anderer Theil außerhalb desselben den Kampf gegen die Verfassung weiter führe! Der Kampf möge geführt werden! Der wiederholte Sieg der Verfassung über ihre Widersacher, namentlich der letzterfochtene, wodurch sie neues Gebiet erobert und ihre Herrschaft erweitert, gibt uns die Zuversicht, daß es keiner freveln Hand mehr gelingen werde, an den Grundlagen des Staates mit Erfolg zu rütteln.

## Die Thronrede,

womit gestern der Kaiser die Session der beiden Häuser des Reichsrathes eröffnete, hebt hervor, daß durch die Bildung des Abgeordnetenhauses mittelst der unmittelbaren Wahlen die Reichsovertretung ihre Selbständigkeit erlangt habe. Auf dieser gewonnenen Grundlage wird mit weiser Besonnenheit fortzubauen und für die Befestigung und Fortbildung der verfassungsmäßigen Einrichtungen Sorge zu tragen sein. Die Thronrede weist auf den einer Periode volkwirtschaftlichen Aufschwunges in Folge von Ueberschätzung der Kapitalkraft und Ueberspannung des Credits gefolgten Rückschlag hin, und verheißt Maßregeln, die geeignet sind, das gesunkene Vertrauen zu heben, die ökonomische Thätigkeit vor nachhaltigen Störungen zu bewahren, und den wirtschaftlichen Verkehr auf gesunde Grundlagen zurückzuführen. Das vorzuliegende Budget wird die Sparsamkeitsgrundsätze verwirklicht zeigen, welche strenge einzuhalten sind, um die Staatsfinanzen in ihrem befriedigenden Zustande zu erhalten. Die Thronrede stellt die Vorlage von Reformen auf dem Gebiete der directen und indirecten Besteuerung in Aussicht, erwähnt des bevorstehenden Ablaufes des Privilegiums der Nationalbank und der Maßregeln, welche für die künftige Regelung der Aufgabe und Stellung dieses Institutes und zur Erzielung der Valutaherstellung nothwendig sind.

Die Thronrede verheißt weiter Gesetzentwürfe, bezweckend die Reformen der Actien- und Börsengesetzgebung, die Regelung des Gewerbe- und Eisenbahnwesens, sowie die Hebung der Urproduktion; ferner Gesetzentwürfe, bestimmt, die Gesetzgebungslücken in betreff des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt auszufüllen, sodann Reform des gesammten Strafrechtes, des gesammten civilgerichtlichen Verfahrens und die definitive Feststellung der Gerichtsverfassung. Außerdem werde ein Gesetzentwurf über Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes nebst einer Reihe anderweitiger Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Die Thronrede erwähnt der Weltausstellung und ihres Erfolges, und betont ihren wohlthätigen Einfluß und den Erfolg, den Oesterreich in diesem friedlichen Wettkampf errungen. Die Besuche, die der Kaiser

von Herrschern benachbarter und ferner Reiche während der Weltausstellung empfangen, knüpften die Freundschaftsbände mit diesen Reichen enger, vermehrten die Friedensbürgschaften, und erhöhten das Ansehen Oesterreichs. Die Rede fordert schließlich auf, mit vereinten Kräften an der Lösung der großen Aufgabe zu arbeiten, die darin bestehe, die Völker Oesterreichs zu einem mächtigen, von den Ideen des Rechtes und der Freiheit getragenen Staates zu einigen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. November.

**Inland.** Beide Häuser des Reichsrathes hielten am Dienstag ihre Eröffnungssitzung. Es beginnt hiemit ein neuer Abschnitt in der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß das reformierte Parlament den großen und wichtigen Aufgaben, welche dasselbe erwarten, das volle Verständnis und den vollen Arbeitsmuth entgegenbringen und daß es den fortschrittfeindlichen und störrischen Elementen nicht gelingen werde, den für das Gedeihen des Reiches unerläßlichen Arbeitseifer aufzuhalten oder zu beirren.

Die Eröffnung ging in programmäßiger Weise vor sich. Der Minister des Innern, Freiherr von Lasser stellte dem Hause den Alterspräsidenten Bürgermeister D'Elvert aus Brünn vor und nahm demselben das Gelöbniß ab. Hierauf leisteten die zur Eröffnung erschienenen 262 Abgeordneten die Angelobung in deutscher, italienischer, polnischer, ruthenischer und slovenischer Sprache. Wie vorauszusehen war, ist die größere Anzahl der anticentralistischen Abgeordneten erschienen. Die Polen, Slowenen, die Tiroler, Salzburger, oberösterreichischen und steierischen Ultramontanen waren anwesend. Es fehlten nur die Tschechen, die zwei Vorarlberger Rericalen und die dalmatinischen Abgeordneten, die aber selbstverständlich im Hause erscheinen werden, wenn sie in Wien eingetroffen sind.

Im Herrenhause fehlte die Rechte nahezu gänzlich. Der Präsident, Fürst Carlos Auersperg, hielt eine Ansprache, in welcher er den Erfolg des in der letzten Session beschlossenen Wahlgesetzes begrüßte, der eben abgeschlossenen Weltausstellung gedachte und ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser, den Schöpfer und Förderer derselben ausbrachte, in welches die Versammlung einstimmte. Das neuernannte Herrenhausmitglied v. Plener leistete die Angelobung, worauf die Wahl von fünf Verificatoren vorgenommen wurde. In beiden Häusern wurde eine Zuschrift des Ministers des Innern verlesen, welche die am Mittwoch mittags erfolgende feierliche Eröffnung der Session durch den Kaiser betraf.

konnte. Doch muthet mir nicht zu, in einer wichtigen Landesangelegenheit irgend ein Urtheil zu fällen, nur eine Meinung darüber zu äußern. Ihr, die erfahrene Frau, werdet viel schärfer in dieser Sache sehen. Ich werde morgen meinen herzoglichen Eltern die traurige Botschaft melden, um ihre Befehle über meine Rückreise zu empfangen."

Olympia verbeugte sich bei diesen Worten, zog sich zurück, und wurde nun erst auf ihrem Zimmer der schnellen und glücklichen Wendung ihrer zuvor so trostlosen Lage froh; sie umarmte mit heimlicher Freude die Damen ihres Gefolges und ohne daß sie es in Worten aussprach, sagten ihre Blicke, verrieth ihre stille Heiterkeit, wie glücklich sie im Innern war, ihre schon verlorne Freiheit wieder gewonnen zu haben.

Am anderen Morgen reiste der Stallmeister, welcher sich in ihrem Gefolge befand, mit der Trauerbotschaft zu Olympiens Vater, an den herzoglichen Hof zurück, und die Fürstinnen blieben bis zum Tage, an dem die Beisehung der fürstlichen Leiche statt haben sollte, einsam in ihren Zimmern.

In tiefer Trauer gekleidet, standen Olympia und Isabelle am Begräbnismorgen in der großen Halle des Schlosses, wo die Leiche auf dem Paradebette lag. Mit Angst und Schauer trat Olympia zum Sarge, in welchem derjenige ruhte, welcher sie durchs Leben hätte führen sollen. — Ihre Thränen flossen, ungesehen faltete sie unter dem langen Trauerschleier die kleinen Hände, Gott inbrünstig dankend, sie aus dieser Lage gerettet zu haben.

Isabelle schien tief betrübt, im Herzen aber frohlockte sie über die Wendung des Schicksals. Längst unzufrieden mit der überflüssigen Rolle, welche sie am Hofe ihres Bruders spielte, sah sie mit großem Widerwillen jetzt eine fremde, jugendliche Schönheit den Rang über sich einnehmen; indes war sie zu abhängig von ihrem fürstlichen Bruder und mußte sich unterwerfen. Mit welchem Stolze blickte sie jetzt in die Zukunft, welche ihr ein glänzendes, genußreiches Leben darbot.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gelöbniß, welches sämtliche Abgeordnete zu leisten haben, macht den feudalen Patronen des „Vaterland“ Pein. Sie würden sich, heißt es im Organe des frommen Concorbatsmannes Grafen Thun, nicht so entschieden gegen die Vertheidigung des Reichsrathes aussprechen, „wenn man seine Thore auf anderem Wege passieren könnte, als durch das caubinische Joch des unbedingten Gelöbnisses.“ Auch über den Eintritt eines Theiles der „Rechts“partei in den Reichsrath setzt sich das feudale Blatt mit der Hoffnung hinweg, daß „Sr. Majestät allergeeueste Opposition“ Leben in das Parlament bringen und sich alsbald an die Spitze eines Exodus stellen werde. Die Verfassung wird auch beim Eintritte dieser Eventualität so wenig als durch die Abstimmungen der Tschechen und Feudalen erschüttert werden.

Der kroatische Landtag hat sich ver tagt, nachdem er in seinen letzten Sitzungen das Budget für das Jahr 1874 und mehrere dringlichere Angelegenheiten erledigt hatte. Muthmaßlich wird er seine Thätigkeit während der Weihnachtsferien des ungarischen Reichstages wieder aufnehmen, um die Gesetzeswürfe in Berathung zu ziehen, welche in neuester Zeit der Codificationscommission zugewiesen wurden. Gleichzeitig dürfe die Wahl des Landtagspräsidenten vorgenommen werden.

Mit welchen Mitteln gewissenlose Agitatoren die Bevölkerung der einstigen ungarischen Militärgrenze gegen die neue Ordnung der Dinge einzunehmen suchen, erhellt neuerdings aus einem Auftritte, der vor wenigen Tagen von Angehörigen der einstigen Grenzgemeinde Brestovac in Szene gesetzt wurde. Wie nemlich aus Pančowa gemeldet wird, weigerten sich die Recruten aus jener Gemeinde, den Fahneneid als Honved zu leisten. Ins Gebet genommen, erklärten sie, den Ungarn nicht dienen zu wollen. Als man ihnen aber auseinandersetzte, daß sie als Honved nicht den Ungarn, sondern demselben Monarchen dienen, welchem ihre Väter dienten, ließen sie sich zum Eide herbei. Als „Hauptheger“ wird der griechisch-orientalische Pfarrer in Brestovac bezeichnet.

**Ausland.** Daß eine päpstliche Replik auf die Antwort des deutschen Kaisers erfolgt ist, wird jetzt auch von der „Deutschen Reichs-correspondenz“ bestätigt. Doch will das freiconservative berliner Organ aus bester Quelle erfahren haben, daß Pio Nonno in seiner Replik noch viel schroffere Ausdrücke gebraucht habe, als in seinem ersten Briefe. Eine kaiserliche Duplik ist bis jetzt noch nicht erlassen worden; man wird sie indeß in Berlin schwerlich schuldig bleiben.

Die „Posener Ztg.“ veröffentlicht ein neues Schreiben des Canonicus Dulinski vom 30. October zur Abwehr der aus Veranlassung seiner frühern Veröffentlichungen gegen ihn gerichteten Angriffe. Dulinski erklärt, daß seine Behauptung, betreffend die Unterschlagung von Collectengeldern beim Waisenhause, und seine Angaben über die Dorszewski'sche Angelegenheit durch die gerichtliche Untersuchung ihre Bestätigung finden würden. Inbetreff seines Briefwechsels mit dem Bischof v. d. Warwitz führt das Schreiben aus, daß Dulinski durch die vorgeschriebene Deprecationsformel nur für etwaige persönliche Beleidigungen Abhilfe geleistet habe. Das Schreiben erwähnt ferner, daß wegen des Protestes Dulinski's die Wahl des Erzbischofs Ledochowski, der er überhaupt nur bedingt zugestimmt habe, erst Ende 1865 vollzogen worden sei. Dulinski erbietet sich schließlich zum sofortigen Beweise aller seiner Behauptungen vor einem competenten, unparteiischen Gerichte.

In Frankreich verharren die verschiedenen Parteien seit jenem denkwürdigen Abend, an welchem durch die Veröffentlichung des Chambord'schen Briefes die ganze Restaurationsintrigue über den Haufen geworfen wurde, auf dem Standpunkte der gegenseitigen Beobachtung. Die Royalisten haben ihren Plan, die Monarchie mit dem leeren Thron, und dem Generallieutenant des Königreiches zu pro-

clamieren, definitiv aufgegeben und klammern sich krampfhaft an die Vollmächtsverlängerung Mac Mahons, was natürlich auch die Fortdauer der jetzigen Kammer zur Folge haben würde. Aus dem republikanischen Lager verlautet nur, daß sogar die äußerste Linke sich willig der Führung des linken Centrums unterwirft. Das Organ Gambettas, die „Republique Française“, gibt in einem sehr taktvoll geschriebenen Artikel diesem Gedanken Ausdruck und fordert einerseits das Land zur Geduld, andererseits aber die Führer des linken Centrums auf, jeden Zeitverlust zu vermeiden. Ob das linke Centrum dem Drängen der Linken nach Auflösung der Kammer nachgeben wird, darüber kann heute noch nicht entschieden werden. Alle Anzeichen lassen jedoch schließen, daß das linke Centrum eine mehr abwartende, ja defensiva Position einzunehmen beabsichtigt.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ weiß zu melden, daß Thiers in der Unterhaltung mit einem politischen Freunde erklärt habe, der Brief des Grafen von Chambord vereinfache die Situation ganz bedeutend. Er sei an und für sich die beste Empfehlung für die Republik. Wahrscheinlich werde das Land durch diese Zuschrift vor einem schrecklichen Bürgerkriege bewahrt. Er halte es für die beste Art und Weise, der heutigen Krise ein Ende zu machen, wenn man die Präsidentschaft des Marschalls weder verlängere noch kürze, sondern einfach in ihrer heutigen Verfassung bestehen lasse. Dann aber dürfe man keine Zeit verlieren, das Wahlgesetz und die sonstigen constitutionellen Vorschläge, welche vor dem royalistischen Manöver vom 24. Mai von Dufaure und ihm selbst vorgelegt wurden, zur Erörterung zu bringen, und müsse man schließlich das Haus auflösen und es einer andern Nationalversammlung überlassen, zu entscheiden, ob die Republik endgiltig proclamiert werden soll.

Aus Spanien nichts neues, als daß Castelar unwohl ist. Die Aufständischen in Cartagena scheinen einander zum Abschlusse ihrer Tragikomödie gegenseitig aufzufressen zu wollen. Der bisherige Präsident der aufständischen Junta, Celvoso, ist unter Anklage des Verrathes verhaftet worden. Dabei gab es große Unordnung. Nebstdem verhafteten die Insurgenten den Bizeconsul von Griechenland und den deutschen Unterthan Girard, welcher der Spionage beschuldigt wird. Vielleicht werden sich die Führer so lange gegenseitig einsperren, bis nur einer in Freiheit bleibt, der dann, um die „Verräther“ zu bestrafen, dem Belagerungsheer die Thore öffnet.

## Zur Tagesgeschichte.

— Buchdruckertag. Am 1. und 2. November fand in Wien eine Zusammenkunft von Delegierten der Buchdruckerhilfen Oesterreich-Ungarns statt, zu welcher die Gehilfen aller größeren Städte der österreichisch-ungarischen Monarchie, respective der verschiedenen Kronländer, Vertreter entsendet hatten. Gegenstände der Beratungen waren: die gleichmäßige Organisierung der in den einzelnen Kronländern bestehenden Kranten-, Sterbe-, Witwen-, Waisen-, Invaliden-, Pensions- und Conditionslosen-Unterstützungsanstalten zum Zwecke der Durchführung vollständiger Gegenseitigkeit und Freizügigkeit; die Gründung zweier Verbände für Cis- und Transleithanien; die eventuelle Einführung eines Normaltarifes für die Entlohnung; Beschlußfassung über eine Petition an den Reichsrath um Reform (respective coulantere Handhabung) des Vereins- und Versammlungsrechtes, veranlaßt durch die Auflösung mehrerer Buchdruckerhilfsvereine und Versammlungen etc., sowie Besprechung verschiedener Angelegenheiten dieses Gewerbes. Am Abend des 1. November wurde den fremden Gästen zu Ehren unter Mitwirkung des Männergesang-Vereins „Gutenberg-Bund“ ein gemütlicher Abend in Scheidels Salon in der Stumpergasse arrangiert, zu welchem Vertreter aus sämtlichen wiener Druckereien und Schriftgießereien geladen waren. Das von circa 350 Personen besuchte Fest verlief in äußerst gemütlicher und herzlicher Weise.

— Wie in den übrigen Ländern, so wurde auch in Salzburg gegen die Wahlberechtigung der Nutznießer geistlicher Pfründen innerhalb der Gruppe des Großgrundbesitzes reclamiert und das Landespräsidium hat entgegen der Praxis der anderen Landesregierungen, dieser Reclamation Folge gegeben und zwar „auf Grund des § 26 der Reichsrathswahlordnung, weil nach § 13 der Reichsrathswahlordnung, beziehungsweise nach § 9 und 11 der Landtagwahlordnung, juristischen Personen, welche nicht in die Kategorie der Corporationen oder Gesellschaften gehören, das Wahlrecht in der Wählerklasse des Großgrundbesitzes nicht zugestanden ist.“ Auf Grund dieser Entscheidung wurden die Pfarrohöfe von Restendorf und St. Georgen aus der Wählerliste des salzburger Großgrundbesitzes gestrichen. Wir haben es demnach in ein und derselben Angelegenheit mit entgegengesetzten Entscheidungen zu thun.

— Bekanntlich hat die Stadt Agram dem Ministerpräsidenten Szlavy das Ehrenbürgerrecht verliehen. Aus diesem Anlaß erscheint ein Blick in die Liste der Ehrenbürger Agrams nicht unzeitgemäß und er ist in der That recht lehrreich. Man findet den Minister Bach und den gewesenen wiener Bürgermeister Seiller und den einstigen agramer Gymnasial-Director Josef Premru, vor dem als entragierten Germanisator sich heute alle guten Agramer bekreuzen, ferner den gegenwärtigen Ban Nozuranic, Bischof Strozmayr und den Omladinisten Subotic, deren jeder ein anderes Programm präsentierte, dann die dalmatinischen Koryphäen Ljubisa, Bucic und Nobila, das Dreigestirn Palacky, Rieger und Klauudy, den unvermeidlichen Smolla und endlich auch Deaf, Andraffy und Rauch im traulichen Vereine. Ein Beweis, daß in Agram politische Ueberzeugungen zu allen Zeiten zu den wandelbaren Dingen gezählt wurden.

— Vom Erzbischof von Posen. Der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, wurde von dem preussischen Gerichte mehrmals zu Geldstrafen verurtheilt, weigerte sich jedoch stets, den Erkenntnissen der Gerichte Rechnung zu tragen. Bereits vor einer Woche wurden deshalb Pferde und Equipage Ledochowskis gerichtlich mit Arrest belegt. Da nun auch bis zum 31. v. M. der Erzbischof die Geldstrafen, zu denen er verurtheilt worden war, nicht bezahlt hatte, wurde die Pfändung der mit Arrest belegten Gegenstände verfügt und mit der Ausführung derselben der Executions-Inspector und ein Executor beauftragt. Die Equipage und die beiden Pferde wurden am 31. v., 6 Uhr abends, um welche Zeit die Execution stattfand, ohne weiteres herausgegeben, nicht aber das Geschirr, welches nicht mit Arrest belegt worden war. Es wurden jedoch drei Soldaten requiriert, welche die Equipage nach der Stadt zogen, während die Pferde am Zügel geführt wurden. Equipage und Pferde befinden sich gegenwärtig in Posen in einem für dergartige Zwecke bestimmten Stalle auf St. Adalbert.

— Pater Santa Cruz, die Blume der jesuitischen Ritterschaft, hat in Südamerika nicht die begeisterte Aufnahme gefunden, welche seinem Verdienste gebührt. Als ihn das Schiff in Buenos-Ayres kaum ans Land gebracht und die Nachricht von der Ankunft des blutigen Gastes die Stadt durchheilt hatte, stürmten die Eingeborenen sein Hotel. Der Respect vor dem Galgen, mit dem man sein kostbares Leben bedrohte, bewog Santa Cruz, aus der Stadt zu flüchten. Er verkroch sich zuerst in den Milch Keller eines außerhalb der Stadt wohnenden Landwirthes und begab sich dann nach Montevideo. Hier sahndete man jedoch bereits auf den Flüchtling, denn die Kunde von seiner Ankunft auf amerikanischem Boden hatte sich rasch durch alle Küstenstädte verbreitet. Einige besessene Priester schafften darum den unsauberen Bruder auf ein Schiff, welches nach der stillen See abging.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Herr Dr. Ambrosic) wurde in der vorgestrigen geheimen Gemeinderathssitzung zum Stadt-ärzte ernannt.

— (Wahlproteste.) Im Abgeordnetenhaus sind bereits am Eröffnungstage mehrere Wahlproteste eingelaufen. Dieselben betreffen zumeist Wahlen in galizischen Bezirken. Außer diesen Protesten werden übrigens noch mehrere andere vorbereitet, und zwar gegen die Wahlacte der Großgrundbesitzer in Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Böhmen und Krain. Die letztgenannten Proteste wenden sich insgesammt gegen die Einbeziehung der Nutznießer geistlicher Stiftungen in die Wählerliste des Großgrundbesitzes. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch bemerken, daß lediglich der Statthalter von Salzburg dem Proteste gegen die Verleihung des Wahlrechtes an die geistlichen Nutznießer Raum gegeben und dieselben unter ausdrücklicher Berufung auf die Reichsrathswahlordnung aus der Wählerliste gestrichen hat.

— (Aufzahlung bei der Anficierung der Staatsschuld.) Der Cours für die Aufzahlung der Parteien auf die durch Theilschuldverschreibungen nicht bedeckbaren Beträge wurde vom k. k. Finanzministerium von nun an und bis auf weiteres für die in Noten verzinslichen neuen Schuldtitel der einheitlichen Staatsschuld mit 69 Prozent — für die in klingender Münze verzinslichen neuen Schuldtitel der einheitlichen Staatsschuld mit 73 Prozent und für Hinauszahlungen an die Parteien um 2 Prozent niedriger als die oben genannten Course festgesetzt.

— (Fahrpostsendungen.) Der Termin, bis zu welchem die von Privaten durch Druck oder Lithographie hergestellten Frachtbriefe älterer Form zu Fahrpostsendungen ohne Nachnahme von den Postämtern angenommen werden dürfen, wurde vom Handelsministerium unübersehbar bis zum 1. Januar 1874 verlängert. Selbstverständlich wird auch nach obigem Zeitpunkte die Annahme solcher von Privaten selbst aufgelegten Frachtbriefe gestattet, welche in bezug auf das Format und die Anordnung der Rubriken mit den neuen amtlichen Frachtbriefblanquetten vollkommen übereinstimmen.

— (Veränderungen im Bereiche des Landwehrcommandos für Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland.) Eingetheilt wird: der Hauptmann 2. Classe: Hegyi Julius (Domicil Fünfkirchen) zum steierm. Landwehrbataillon Graz Nr. 22. Aus dem Ruhestande des k. k. Heeres: der Oberlieutenant: Subotic Johann (Domicil Billach) in den Stand des kärnt. Landwehrbataillons Billach Nr. 27. In das Verhältnis „außer Dienst“: der Hauptmann 2. Classe: Attems Josef Graf (Domicil Graz) des steierm. Landwehrbataillons Marburg Nr. 21. Infolge constatirter physischer Untauglichkeit zum Landwehrdienste, einvernehmlich mit dem k. k. Reichskriegsministerium in den Ruhestand des k. k. Heeres zurück, als ganz invalid: Swatirek Franz (Domicil Pola) des küstenländischen Landwehrbataillons Pisino Nr. 73.

— („Nix daisch.“) „Ich lade das älteste Mitglied des Hauses ein, den Vorsitz zu übernehmen; nachdem das älteste Mitglied in Folge unzureichender Kenntniss der deutschen Sprache die Annahme dieser Würde ablehnen zu müssen glaubte, richtete ich an Herrn Ritter d'Elvert das Ersuchen, den Vorsitz zu übernehmen.“ „Ganz unsäglich war der Eindruck — schreibt das „Dr. L.“ — als Herr v. Laffer mit dieser Eröffnung die erste Sitzung des direct gewählten Abgeordnetenhauses eröffnete. Drahtischer konnte mit einem einzigen Auck das Bild des „völkerreichen“ Oesterreich nicht vor den Sinn gebracht werden. Das erste Wort — „nix daisch.“ Aber ein rettendes Wort zugleich, rettend für den katholischen Charakter Oesterreichs, der, wie so oft schon, auch hier wieder in dem Nichtdeutschthum seinen Schutz und die Abwehr compromittirender Gefährdung fand. . . Weiß man denn, was geschehen wäre, wenn der rettende Genius Oesterreichs ihm nicht das kleine babylonische Sprachensaleidoskop in die Existenzwiege gelegt hätte und besagtes ältestes Mitglied nicht durch die „mangelnde Kenntniss der deutschen Sprache“ von dem Präsidentenstuhl ferne gehalten worden wäre? Ein Jude, der Jude Rubinstein aus Czernowitz wäre alsdann, sei es auch nur für ein paar mal 24 Stunden auf diesem Stuhle gesessen und Graf Hohenzollern und

